



79 159.622

MM. 776. 035
(7-4)

Wenn wir Toten erwachen

Es gibt im weiten Umkreis menschlicher Niedrigkeit keine so niedrige wie die Beschimpfung, die jüngst einem Lebenden durch einen Toten widerfuhr. Mir durch Herrn Maximilian Harden. Wie kam dieser Tote, der verpflichtet wäre zu schweigen oder über mich eilnisi bene zu sprechen, zur Gelegenheit? Indem ein anderer gestorben war. Nun hatte er einen Bundesgenossen der Wehrlosigkeit und konnte endlich aus der Reserve, die ich ihm auferlegt hatte, heraustreten und sich in Wien vernehmlich machen. Alfred von Berger war gestorben und Herr Harden benützte die Gelegenheit, der Witwe etwas mitzuteilen, was die Wiener Blätter eine Trauerkundgebung nannten:

Trauerkundgebung »Der sorglichste Freund ist von Ihnen gegangen, ein Mann, dessen ganzes Wesen von edler Menschlichkeit und tiefem Kunstempfinden durchtränkt war. Nicht viele mag es geben, die ihn so kannten, wie ich, die ihm in so ernsten seelischen Schwierigkeiten bis ins Innerste sahen, immer nobel, immer der Mann von natürlichem eingeborenem Ehrgefühl, und leidlos konnte er die armen Schächer verachten, die sich erdreisteten, seinen Charakter mit gemeiner Verdächtigung zu bespritzen. Sie, verehrte Frau Baronin, haben ihm Glück gegeben, Sie waren das sonnige Zentrum eines Erlebens, dafür müssen wir, die Alfred Berger kannten und deshalb liebten, Ihnen dankbar bleiben. Und das Bewußtsein dessen, was Sie ihm waren, ist vielleicht einst auch Ihnen etwas wie Trost.«

Das war nicht wohlgetan. Das war umso weniger zartfühlend, als ja Herr Maximilian Harden, der mir fälschlich auch die Schuld an dem Tode des Freiherrn von Berger gibt, tatsächlich durch mich umgekommen ist und man im Hause des Henkers nicht vom Strick spricht, wenn man selbst davon betroffen war. Ich bin nicht schuld an dem Tode Bergegers. Ich habe für die Talentfülle seiner weiten, aber untiefen Persönlichkeit mehr Anerkennung übrig gehabt als für ein Untalent, das mit seines Wesens Nichts in eine pseudonyme Sprache flüchtete und sich nicht schämt, die Witwe Bergegers das sonnige Zentrum seines Erlebens zu nennen. Ich habe nicht gewußt, daß Alfred von Berger krank war, als ich ihn wirken sah und dies Wirken für gefährlich hielt und die Krankheit, die nicht schuld war am Werk, hätte an dem Urteil nichts ändern können. Umso weniger ist das Urteil schuld an der Krankheit und die Behauptung häßlicher, als der Tatbestand sie erlügt. Wer aber außer Herrn Harden könnte auch nur zu entscheiden wagen, daß es schon eine durch das Leiden geschwächte Wollenskraft war, die den Baron Berger in ein Bündnis mit dem schlechtesten Schriftsteller Deutschlands trieb? Herr Harden mußte es wissen. Ich, nie informiert, konnte, was von schlechter Gesundheit kam, schlechter Politik zu schreiben. War Alfred v. Berger damals schon krank, so hätte Herr Harden die Ausnützung seines Schwächezustandes, nicht ich dessen Verkennung zu bereuen. Ist er, der sein Geschäft stets von der Schwäche des andern, des Partners wie des Gegners, betreiben ließ, einer Reue nicht fähig, so mußte eine letzte Besinnung des Geschmacks ihn vor jener Kondolenz bewahren. Denn nichts könnte dem Andenken eines Toten weniger förderlich sein, als daß jener die Ehrenrettung besorgt, der ihn kompromittiert hat. Herr Harden hätte, um Berger die letzte Ehre zu erweisen, sich in denkbar weitester Entfernung vom Begräbnis halten müssen.

1, 2

— 1/2

1 d
1 s

— nicht ohne

H. ist ein lyrischer Dichter.

1 2
1 j

H. 2

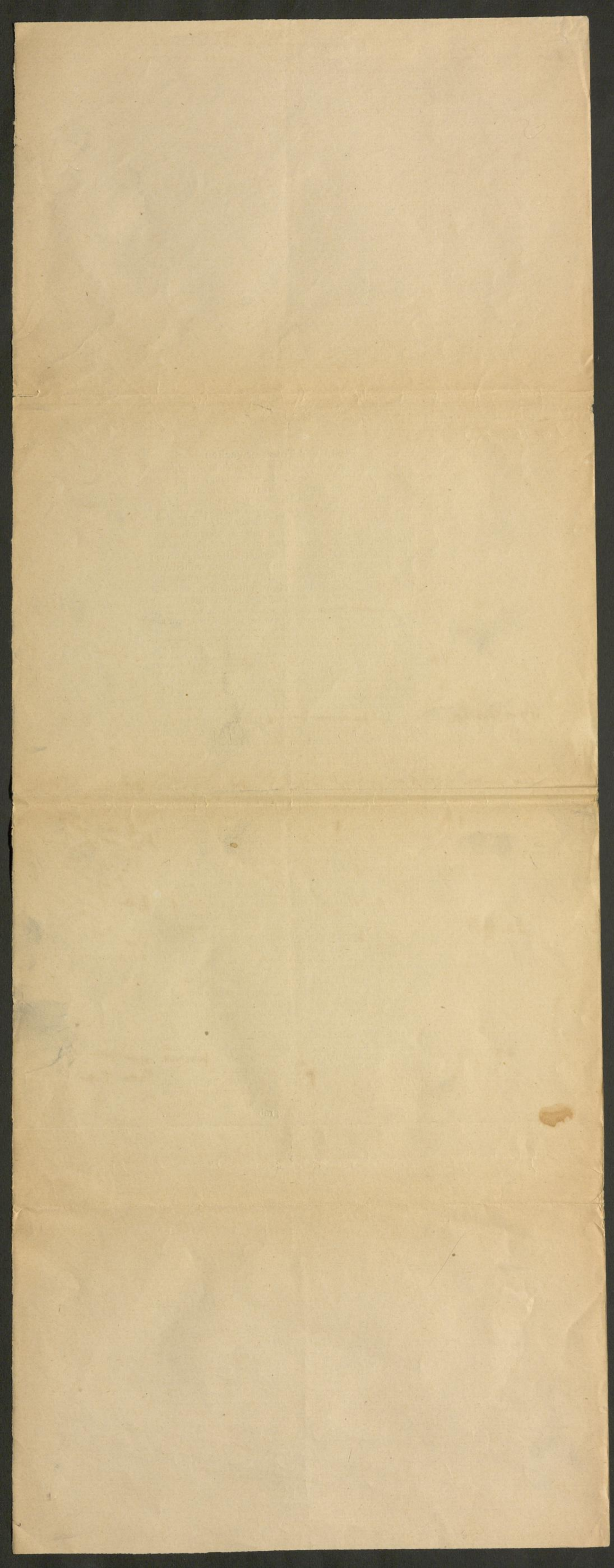
Ich habe nicht gewußt, daß Alfred von Berger krank war, als ich ihn wirken sah und dies Wirken für gefährlich hielt und die Krankheit, die nicht schuld war am Werk, hätte an dem Urteil nichts ändern können. Umso weniger ist das Urteil schuld an der Krankheit und die Behauptung häßlicher, als der Tatbestand sie erlügt. Wer aber außer Herrn Harden könnte auch nur zu entscheiden wagen, daß es schon eine durch das Leiden geschwächte Wollenskraft war, die den Baron Berger in ein Bündnis mit dem schlechtesten Schriftsteller Deutschlands trieb? Herr Harden mußte es wissen. Ich, nie informiert, konnte, was von schlechter Gesundheit kam, schlechter Politik zu schreiben. War Alfred v. Berger damals schon krank, so hätte Herr Harden die Ausnützung seines Schwächezustandes, nicht ich dessen Verkennung zu bereuen. Ist er, der sein Geschäft stets von der Schwäche des andern, des Partners wie des Gegners, betreiben ließ, einer Reue nicht fähig, so mußte eine letzte Besinnung des Geschmacks ihn vor jener Kondolenz bewahren. Denn nichts könnte dem Andenken eines Toten weniger förderlich sein, als daß jener die Ehrenrettung besorgt, der ihn kompromittiert hat. Herr Harden hätte, um Berger die letzte Ehre zu erweisen, sich in denkbar weitester Entfernung vom Begräbnis halten müssen.

1 der Pflanz

1 n

1)

H. ist ein lyrischer Dichter.
Haben T. sein



II

Mit den Toden gebe ers endlich auf, von Bismarck zu Berger wolle er nichts mehr erleben und nichts mehr profitieren/und reize er die Lebenden nicht. Ich bin imstande, die Grabesruhe, die ich ihm gegönnt habe, zu stören und gegen ihn pietätlos zu werden. Er hat sich oft gegen Tote schlecht benommen, er hat alte Leute — wie sage ich nur gleich — in den Siechstuhl gebettet; er erfreue sich jetzt nicht auch noch, Tote schützen zu wollen. Dazu ist er nicht berufen. Vor einem Sarg anzuklagen, ziemt nur dem Mute. Der fehlt Herrn Harden, seit er ~~ihm~~ gegen die Sprache ~~betätigt~~ Vor einem Sarge anzuklagen, ziemt nur die Überzeugung. Die einzige, die Herr Harden hat, ist die, daß sie ihm fehlt. Nur wer sie hat und schon vorher ausgesprochen hat, darf an einem Totenbett sie wiederholen. Es ist eine pathetische Angelegenheit/und der ehrliche Mann darf der Pflicht, auszusprechen, was ist. Wenn er den Tonfall dieser Pflicht nicht dem Lassalle abgeluxt hat — sogar den guten Geschmack opfern und/indem er mit der Kondolenz die Anklage verbindet, eine Witwe an den erinnern, der den Gatten gekränkt hat. Herr Maximilian Harden ist kein Pathetiker, sondern ein Politiker. Herr Harden empfindet nicht Schmerz, sondern Rache. Aber eine Rache, die auszuführen er so schwach ist, daß er den Schmerz zu Hilfe rufen muß. Herr Harden kondoliert nicht, sondern freut sich. Denn er hat eine Gelegenheit gefunden, zu zeigen, daß er nicht tot ist, sondern nur gemein. Eine Mezzie. So was kommt nicht wieder. Alle Tage stirbt nicht einer, denn ich auch angegriffen habe. Nein, er ist nicht tot. Denn die Toten benehmen sich nicht schlecht. Aber die Gemeinen, die um ihre Reputation gebracht wurden, lauern auf die Chance, einem Gegner, dem sie mit den ehrenhaften Mitteln des Geistes nicht gewachsen wären und mangels solcher es gar nicht erst versuchen wollen, zu beweisen, daß sie noch schäbiger sind, als er behauptet hatte. Dabei fallen sie immer wieder in die Grube, in der sie nicht liegen bleiben wollen, und jeder Hieb, zu dem sie ausholen, ist Selbstverstümmelung. So ~~schmückt~~, so seinen Leichnam schändend, ist manch einer mit sich verfahren, als er sich dazu hinreißen ließ, mir zu antworten. Er konnte nur dartun, daß er noch besser als ich imstande sei, ihn unmöglich zu machen. Denn der Schwächling, den man angreift, reduziert sich sofort auf ein so niedriges Niveau, daß der Angreifer einsehen muß, er habe sich im Objekte vergriffen. Ich bereue meine Polemik, denn ich muß den Gegner bedauern. Ich habe keinen. Denn er wird ohne mein Hinzutun schon dadurch geschwächt, daß er sich wehrt. Habe ich gesagt, daß es ungeistige Leute sind, so beginnen sie zu schreien/ habe ich gesagt, daß sie unwahrhaftig sind, so beginnen sie zu lügen. Wären sie von allem Anfang ~~her~~ deutlich gewesen, ich hätte sie nie enthüllt/ Sie sagen, ich handle so, weil ich von ihnen etwas haben wollte. Aber könnte ich Leute, die solcher Motivierung eines geistigen Entsetzens fähig sind, polemisch angehen? Man könnte glauben, sie lieferten durch ihre Antwort meinem Angriff erst das Material. Nein, sie entziehen es ihm; denn wenn ich geahnt hätte, daß sie so klein sind, hätte ich mich vielleicht satirisch, aber nie polemisch ihnen genähert. Polemik setzt das Format des schlechten Objekts voraus, sie enthüllt das Mißverhältnis zwischen Geltung und Unbedeutung. Aber wenn sie sich schon vor der Polemik so gezeigt hätten wie nachher, so hätte es nie ein Mißverhältnis gegeben und nie eine Geltung. Lehm wird Brei, und selbst jene, die noch nach meinem Angriff glaubten, es sei Odem da, ziehen sie sich enttäuscht zurück. Herr Maximilian Harden hat heute in Deutschland niemand mehr zu enttäuschen. Er hat eigentlich überhaupt nie jemand enttäuscht außer mir. Wie es kam, daß ich in jungen Jahren nicht kritisch diesem aus einem kleinen Intellekt und einem großen Zettelkasten gespeisten Feind des Geistes gegenüberstand, das hat nichts mit dem Problem der Faszination des Jünglings durch den Mann, der Schwäche durch die Kraft zu schaffen. Es ist der umgekehrte Fall. Ich war älter und stärker als Herr Harden; ich war nur nicht imstande, es zu wissen. Ich war nicht von einer Gebärde benommen, wie es Weiberart ist, deren Anziehung und Enttäuschung ich so oft an mir/erlebt habe. Ich habe meinen Inhalt einer fremden Gebärde geliehen, wie es Männerart ist. Es hat Phantasie dazu gehört, den schlechtesten Schriftsteller Deutschlands zu verkennen. Phantasielos sind die, die meine Konsequenz in diesem Punkte vermissen.

H.M.
H.24

H.27

H.28
/vi

H.29
/v

H.30
#

H.31
H.2

/,
→ J. in hell

L. in Fan
→ Meißelarbeit

↳ (v. weiß auf Lie, was
es alle weiß, mit
es weiß ist. L. d.
L- (off 2?)

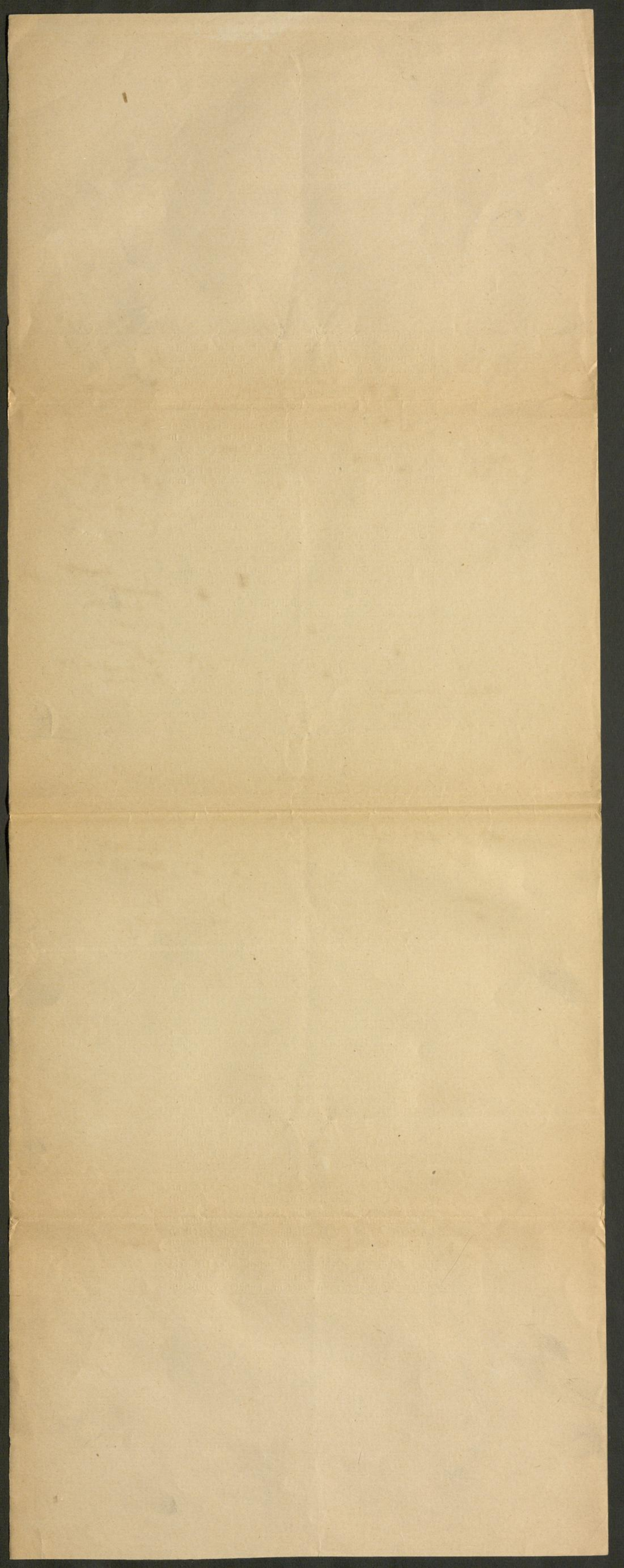
/,
1. Frankfurt
↳ in Frankfurt,
↳ in Frankfurt,
↳ in Frankfurt,
↳ in Frankfurt,
L. d.
↳ 2. d. wegen d. Form
Harden.

H.32

H.33
↳ (v. ist m. p. d.)

/;
→/v
/!

H.34
H.35





Hin

40
- hi
- unip
- d

Hin

1/5

Hin

- d

1/2

Es ist grotesk, sich heute noch gegen einen Vergleich, an dem nur die ledernste Kunstfremdheit festhalten kann, und gegen einen Vorwurf, der die Verleugung eines alten »Idealis« behauptet, wehren zu müssen. Aber auch jene suchen vergebens nach einer Erklärung, welche den Unterschied einräumt, selbst meine dürftigsten Anfänge im Werte über eine Reife erheben, die mir selbst scheinbar imponiert hat, und einsehen, daß etwas Organisches geschehen sein müsse, wenn wirklich Faust den Wagner einmal bewundert haben soll. Die Erklärung ist nur dort schwer, wo selbst das Verständnis für geistige Dinge den Zusammenhang dieser mit den erotischen Dingen verkennt oder leugnet und wo das Verständnis für erotische Dinge höchstens die Auffassung sexueller Dinge einschließt. Es gehört Mut dazu, vor einer infamen Zeit von jenem zu sprechen und sich dem ödesten Mißverständnis, zu dem allein sie fähig und bereit ist, auszusetzen. Aber ich will lieber dieses ertragen, als die Kompromittierung im geistigen Punkt und als den schnöden Zwang, meine Leistung, die — darüber bin ich informiert — im letzten Doppelpunkt des kleinsten Drucks das Lebenswerk des Herrn Harden ~~landen~~ auslöscht — auf einen Mißgriff meines Urteiles fixiert zu sehen. Ich schlage diesen Mißgriff nicht zur Literatur, sondern zu dem Erlebnisse. Denn ich würde alles lieber tun, als mich von dem Fehler freisprechen, dem Weib in allen Formen, wenn es nur zierliche Formen sind, den Vortritt zu lassen. Herr Harden ist, so sehr die Ambition der Bildung und die angenommene Rüstung der Sprache diesem Eindruck widerstreiten, noch heute anmutig. Ich könnte noch heute in dem operellenhaft frisierten Kopf, wenn Schminke die Krähenfüße einer häßlichen publizistischen Tätigkeit verdeckte, Züge entdecken, die sich einem mir willkommenen Frauentypus einverleiben ließen. Aber ich könnte daraus keine Sympathie mehr für ein frauenzimmerhaftes Wesen ableiten, das sich längst in seiner ungeistigen Abscheulichkeit geoffenbart hat. Meine Toleranz reicht nur bis zum Klimakterium und Journalisten im gefährlichen Alter interessieren mich nicht. Die sexuelle Schelsucht und das Klatschbedürfnis eines alternden Kammerdieners, der viel gesehen und wenig erlebt hat, haben sich inzwischen zu einem so deutlich trüben Charakterbild verdichtet, daß ich besonnen genug bin, solche Eigenschaften nur dann nicht übelzunehmen, wenn sie sich an einer ausgedienten Herrschaftsköchin zeigen. Ich wollte, der Kopf des Herrn Harden säße nicht auf der Schulter eines Publizisten, der die deutsche Politik aus dem Alkoven des sexuellen Wissens in das Labyrinth des sprachlichen Unvermögens setzt. Ich wollte, Herr Harden wäre nicht immer der schlechteste Schriftsteller Deutschlands, aber immer der niedliche Causeur, der sich eben wieder anschickt, die Herzen der Wiener zu überreden, und der, wenn er will, imstande ist, zu sprechen, wie einem mittelmäßigen Franzosen der Achtziger Jahre, der auch eine Französin sein kann, der Schnabel gewachsen war. Noch zaudert er, die Rotunde, über die er sprechen will, Rotunde zu nennen: »so heißt ja wohl das Haus, in dem Reinhardt das »Mirakel« auführt«, schreibt er an einen Wiener Freund. Gewiß heißt es so, für »Rundgebäude« hätte man in Wien kein Gemüt, rotunda wäre auch nicht das richtige, Rotonde hielt man für einen Druckfehler und so entschließt er sich schweren Herzens, aber doch (rotunde) Heyses Fremdwörterbuch = rundweg, ohne Umschweife) Rotunde zu schreiben. Es zu sagen, wird ihm nicht schwer fallen. Wenn er oben steht, gehts wie geschmiert, nicht wie geschrieben. Ich wollte, er stünde immer oben und säße nie am Schreibtisch. Stehend spielt er nur die Komödie der Gesinnung, sitzend auch die Komödie des Stils. Da ist er nicht zu halten und wird mit zunehmendem Alter immer verspielter. Er spielt Versteck mit sich und gefällt sich in jener Mumie, die er noch über die Maske anzieht. Darum wirkt auch jede feminine Regung, die man der Natur des Plauderers gern zugute hält, viel ordinärer, als sie im Grunde ist. Er nimmt, was immer er auch für lose Scherze mit den Worten treibe, die Positur des Mannes an, der es gewagt hat, und da wird man auf jede Gemeinheit aufmerksam. Wer denkt denn immer gleich daran, daß hinter dem Pseudonym eines Hutten

T. in ad
H. Keller
L. in
1/5 FI 1/2

1/2

- d

1/2
L. in
H. S. 1:

1/5

L. in

1/1

1/5

1/2

1/2

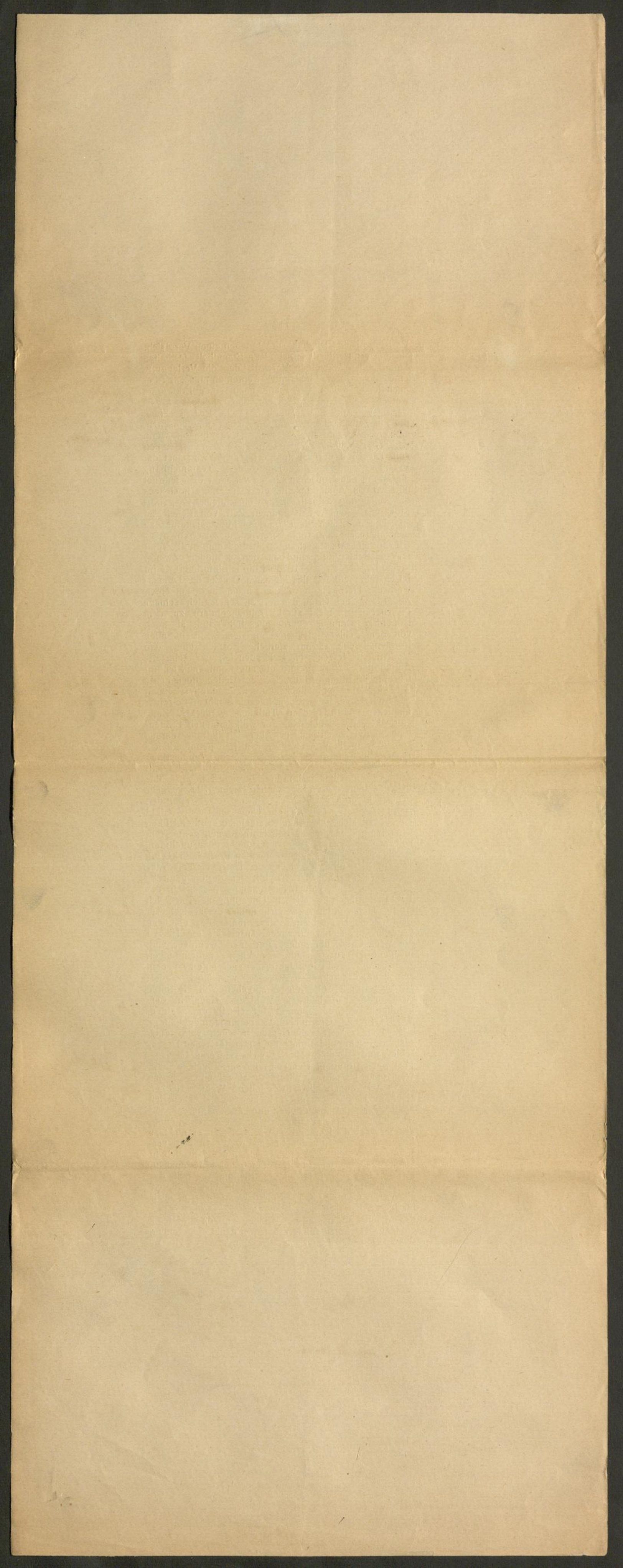
1, 1 (vgl.)

1/1

- d

nom de guerre

V. in Meß, ij
kann die wip wip. d. d. d.
nun



IV

Ich habe sehr gerne
so früh gewonnen. Man
wird nicht immer,
mit dem Wissen, und
verliert sich. Man
darf nicht sein, und
sich nicht, wenn
jemand für sich selbst,
man informiert
nicht, man ist polternd,
es geht, und es ist für
für,
und kann für den
nicht folgen.

H. Holthe

1/10

1/11

1 davon,

1,

1 dem Kondolant

1

1 if

die Dame steckt, die die schmutzige Wäsche bei Eulenburgs übernommen hat? Selbst wenn Herr Harden von den ernstesten seelischen Schwierigkeiten spricht, bei denen er dem verstorbenen Alfred von Berger bis ins Innerste sehen konnte, kommt man leicht in Gefahr zu übersehen, daß er nur an die Moltke-Affäre denkt. Man müßte ihm sonst bedeuten, daß dem Andenken des Toten durch die Erinnerung an die damalige Intervention zwischen dem Handwerk des Herrn Harden und den Interessen eines befreundeten Ehrenmannes, kein Dienst erwiesen wird. Freiherr von Berger hat die Gelegenheit vorübergehen lassen, einem armen Schächer, der sich erdreistete, den Namen des Grafen Moltke mit gemeiner Verdächtigung zu bespritzen, den Verkehr anzukündigen, er hat im Gegenteil ein Feuilleton über ihn geschrieben. Alfred von Berger kann besser geehrt werden, als dadurch, daß ihn Herr Harden noch jetzt in eine politische Bundesgenossenschaft verwickelt, deren Aufrichtigkeit auf Seite Bergers hoffentlich hinter den Andeutungen des Herrn Harden zurückbleibt, und es wäre gewiß würdiger, an die ersten erfolgreichen Hamburger Jahre des Baron Berger zu erinnern, als an die Regierätigkeit im Eulenburg-Prozeß. Auch wäre es würdiger, nicht jene Verdienste eines Toten zu betonen, von denen man einen Vorteil gehabt hat, und nicht einen Lebenden zu schmähen, dem man nicht beweisen kann, daß er um eines Vorteils willen gehandelt hat. Herr Harden ist es aber nicht um eine Würdigung des toten Freiherrn von Berger zu tun, sondern darum, den Vorteil, den ihm die Verbindung gebracht hat, durch den Tod nicht zu verlieren, sondern zu befestigen. Dieser Vorteil besteht darin, endlich aus der ihm von mir auferlegten Reserve herzutreten und einen tiefgefühlten Schmähbrieff an die Witwe Bergers richten zu können. So sind die Frauen. Herr Harden winkt gegen mich Autorität des Todes herbei. Der Tod, in dessen Schutz zu flüchten die ultima ratio der geborenen Selbstmörder ist, wird eine so schmachliche Bundesgenossenschaft ablehnen. Der Tod hat noch Geheimnisse vor Herrn Harden. Hätte dieser sich je ins Leben gewagt, um zu sagen, man könne es ihm zur Ehre anrechnen, daß seine Wut nicht Halt gemacht vor dem Tode. Man könnte noch glauben, er beklage Bergers Tod. So aber beklagt er sich beim Tod, er läuft zu einem Begräbnis wie ein geprügelter Junge auf und sagt dem großen Bruder. Unter dem Vorwand zu kondolieren, belästigt er die Witwe mit seinem Leid. Erzählt, was man ihm angetan hat. Dabei spekuliert er auf das Mitgefühl der Wiener Presse. Mit einigem Erfolg. Sie druckt die Trauerkundgebung; nur, weil sie mich doch für toter halten muß als Berger und Harden, druckt sie den Satz, auf dem es ankommt, nicht gesperrt. Vielleicht auch denkt sie, daß die Verdeutlichung der Absicht des Herrn Harden gefährden und selbst bei den mitfühlenden Lesern die Spekulation auf die Bereitschaft allerpopulärster Gefühle vereiteln könnte. Aber ach, auch so spüren sie, wer der selige Harden sei. Der schlechteste Schriftsteller Deutschlands, aber ein vorsichtiger Nachbar, der mit der Auferstehung wartet, bis ein anderer gestorben ist.

1/11

1/11 H. Holthe

1/11 dem Baron Alfred

1/11 T

H. Holthe

1/11 dem

1/11 bespritzen

1/11 dem

1/11

1/11 dem

1/11 ein Brief für

H. Holthe

1/11

1/11 dem

